

## Der Ruf

Als Jorge aus ganz merkwürdigen Träumen erwachte, wurde ihm bewusst, wie sehr er verschlafen hatte. Schlaftrunken glaubte er, das empörte Gesicht seines Vorgesetzten vor sich zu sehen. Sicherlich erwartete ihn eine Strafpredigt, er stand erst seit kurzem im Berufsleben. Aber fast im selben Augenblick bemerkte er, dass das verärgerte Gesicht seines Vorgesetzten ihn völlig kalt ließ. Noch einen behaglichen Moment vergönnte er sich im Bett, um sich seine Träume zu vergegenwärtigen. „Absurd“, sagte er zu sich selbst, als er sich auf den Weg ins Badezimmer machte und lachte noch einmal laut auf.

Im Traum hatte er nicht den Kittel über seinem abgetragenen Anzug angehabt, in den er im Lebensmittelsektor täglich schlüpfen musste; nein, er hatte ein seltsames, beinahe kleidähnliches Kostüm getragen. Er schaute in den Spiegel und prallte entsetzt zurück. Ein dichter schwarzer Bart schmückte sein Gesicht, und das erträumte Kostüm sah aus wie das eines Weisen aus biblischen Zeiten. Es erinnerte ihn an ein Chagall-Gemälde, das er einmal in einem Buch gesehen hatte.

Er floh zurück in das Schlafzimmer, das er mit seinen jüngeren Brüdern teilte. Auf dem Flur stieß er fast mit einer seiner Schwestern zusammen. Sie kicherte „Jorge, du Schlafmütze, na das wird Ärger geben...“. Der Angesprochene brachte kein Wort hervor. Er fühlte, dass nicht nur sein Äußeres sich wandelte, nein, er, der junge Chemietechniker, hatte sich in einen Menschen verwandelt, der er einst hätte werden können.

„Du bist mein Prophet“, sagte eine Stimme und Jorge setzte sich aufgeregt und demütig zugleich auf die Bettkante. „Was sieht mein Prophet für die Zeit, wenn er selbst alt ist“? fragte die geschlechtslose

Stimme wieder. Jorge konzentrierte sich. „Oh, mein Herrgott“, flüsterte er, niederknieend. Sein Blick erfasste plötzlich den gesamten Erdball, wie es ihm schon im Traum vorhergesagt worden war. Kranke, Sterbende überall. Eine schreckliche Plage hatte die Menschheit heimgesucht, kein friedliches Sterben kam ihr zu Hilfe. Frauen, Männer, Kinder erstickten. Selbst der Todesschrei war ihnen verwehrt.

Jorge strömten die Tränen aus den Augen. „Werden manche überleben?“ fragte er in die Stille hinein. „Ja, eine Mehrzahl“, kam die Antwort. „Ach mein Gott, ich verstehe“, sagte Jorge. „Du wolltest bessere Menschen auf dieser Erde und sie durch diese Katastrophe warnen.“ Nach einigen Minuten erst kam die Antwort. „Jorge, mein Prophet, schau ein weiteres Jahr voraus!“ Er gehorchte.

Und er schaute nochmals auf alle Teile der Erde. Er konnte es kaum glauben: Was er sah, erschien ihm wie aus dem Leben vor der Heimsuchung. Arme, die verhungerten, Privilegierte, die gedankenlos zuschauten oder gar profitierten, gerechte Menschen, die sich für die Schwachen einsetzten und dafür verfolgt wurden, einige, die Gottes Warnung ernst genommen, aber gerade deshalb ausgelacht wurden.

„Oh, Herrgott“, seufzte Jorge, hat denn die Menschheit nichts gelernt?“ Da ließ sich die Stimme ein letztes Mal vernehmen. „Steh auf, Jorge oder Franziskus, mein Prophet, und mache die Menschen sehen.“